

Abonnementpreis:
Im ganzen deutschen Reich:
Jährlich 18 Mark.
½ jährlich: 4 Mark 50 Pf.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Insettenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Petitsaile 20 Pf.
Unter „Eingeschalt“ die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen und Ziffernatz 50 % Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaktion: Oberredakteur Rudolf Günther in Dresden.

Amtlicher Theil.

Dresden, 9. October. Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß die Nachgenannten die von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen ihnen verliehenen Ordendecorations und zwar:

der Oberhofmarschall Freiherr von Roemerich
das Großkreuz des Roten Adlerordens,
der Rittermeister und Oberhofmeister von Lützow
den Roten Adlerorden I. Klasse mit dem Emaille-
bande,

der Oberstallmeister von Ehrenstein und der Hof-
marschall Freiherr von Gutschmid
den Kronenorden II. Klasse mit dem Stern,
der Ceremonienmeister, Kammerherr Alfred von
Wiltz und der Kammerherr, Rittmeister d. R. Reg.
von Arnim

den Kronenorden II. Klasse
annehmen und tragen.

Dresden, 6. October. Se. Majestät der König haben dem Ritter Martin Theodor Leuchte in
Händen das Ritterkreuz I. Klasse vom Ehrenordens
Allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu gene-
migen geruht, daß der Bürgerhauptmann Moritz
Heger in Dresden den ihm von Sr. Majestät dem
Deutschen Kaiser verliehenen Preußischen Kronenorden
III. Klasse annehme und trage.

geben habe, daß er die Mittel besitze, für die all-
gemeine Sicherheit einzusehen.

Kairo, Montag, 9. October, Nachmittags.
(W. T. B.) Die Untersuchungskommission unter
dem Vorsteher Ismail Paschas und Ebubs war heute
mit der Vernehmung von Zeugen beschäftigt; das
Ergebnis der Vernehmung war indes von sehr
geringem Belang. Ganderl, der während der am
11. Juni gegen die Europäer begangenen Gewalt-
thaten den Posten als Stadtpräfekt bekleidete, feste
auf das Bestimmteste in Abrede, Stöcke unter die
Araber verbreitet zu haben.

Auch in Tantah ist eine Untersuchungskom-
mission eingesetzt, die Verhandlungen derselben er-
folgen aber unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

Nach Tell-el-Kebir ist behufs Instandsetzung
der Gräber der gefallenen Soldaten eine Truppen-
abteilung abgegangen.

New-York, Montag, 9. October, Nachmittags.
(W. T. B.) Der Hamburg-amerikanische Post-
dampfer „Herder“ litt heute früh 2 Uhr wäh-
rend starken Nebels bei Cap Race Schiffbruch.
Die Passagiere und Mannschaften, sowie die Post-
läude werden durch einen besondern Dampfer nach
St. Johns gebracht und der Fürsorge des dor-
tigen deutschen Consuls anvertraut werden. Von
den übrigen Ladung des Schiffes fürchtet man, daß
sie total verloren sei.

folgen, aber dem öffentlichen Interesse keinen Dienst
erweisen.

Am willkommensten ist die wachsende Uneinigkeit
der republikanischen Gruppen den Monarchisten,
welche bereits die auerwichtige Erwartung aussprechen,
daß ihnen schließlich die Zeitung der Dinge wieder in
die Hand fallen müsse, insofern die Masse der französischen
Landsbevölkerung, allen Symptomen folge, der
unsicheren inneren Verhältnisse bis zum Ueberdruck fällt.
Diesen Punkt berührt auch der bekannte spanische
Republikaner Castellar, welcher sich im „New-York
Herald“ über das gegenwärtige Frankreich wie folgt
vernehmen läßt: „Kein Staat gleicht dem, in welchem
sich das arme Frankreich befindet, mit einer Kummer von
republikanischen Vertretern, da den spanischen Cortes
des Jahres 1873 ähnlich ist, unregelmäßig, unordnungsvoll,
in unduldsame und einander bekämpfende Fraktionen ge-
halten, von den katholischen und monarchischen Vor-
teilen bedrängt, die der Wiedergewinnung der Macht
entgegenstehen, vertheidigt von einem desorganisierten
Herrn, von verdrossenen Generälen, von einer unzu-
friedenen Obrigkeit, von einer Bürgerschaft und von
einer leidenden Klasse, die voller Beschwürungen ist
beim Anblick eines Thotes des Stadtrates von Paris.
Große Nationen wie Frankreich können nicht ganz
gleichzeitig bleiben bei ihrer äußeren Politik, besonders
in dem Augenblicke, wo sich eine gute Gelegenheit für
die lateinische Rasse des Mittelmeeres zeigt, ihr Recht
darauf zu betonen, daß sie in den Angelegenheiten des
Orients und Ägyptens gehört werden. Ich erinnere
mich, daß der Einfluß Gambetta's, seine Blanke, sein
Ehrengesicht, seine offenen und heimlichen Hilfsquellen die
Ursache gewesen sind zu dem Falle des Ministeriums
Freycinet und zu der Ehegung derselben durch ein
Cabinet, über welches die europäische Diplomatie
lächelt und das die Staatsmänner sehr befürchtet macht
für das arme Frankreich. Die Irlandhimer und die
republikanische Unzulänglichkeit bedrohen die dritte fran-
zösische Republik ebenso sehr, wie dieselben Fehler die
Spanier gründen oder wieder herstellen. Wenn vielmehr
jemals durch eine sonstige Wendung der Geschichte die
Monarchie in Frankreich wieder ersteht, und wenn diese
das allgemeine Stimmrecht beibehält, so würde die
Monarchie schon damit ihren eigenen Todtentgräber
von Neuem bestellt haben. In den dynastischen Com-
binationen, von denen gegenwärtig viel die Rede ist,
lassen sich daher wohl manche Aspirationen wie osthungs-
werte Überzeugungen erkennen, allein für die Chancen
des Gelungen hat die Stunde sicherlich noch nicht
geschlagen, wenn überhaupt eine solche noch schlagen wird.“

Die Chancen der monarchischen Parteien in Frank-
reich werden auch von einem Pariser Correspondenten
der Münchner „Allgemeinen Zeitung“ in einem
Artikel besprochen, der uns um so bemerkenswerter
erscheint, als der Verfasser nicht verhehlt, daß er
„Achtung“ fühle für die „chevalereske und heutige Hin-
gebung“ der französischen Monarchisten, was ihn aller-
dings nicht hindert, deren Sache für eine verlorene
anzulehnen. Es mögen hier die interessantesten Stellen
dieser Correspondenz folgen: „Wir leben in Frankreich
und in einer Zeit, wo, wie man sagt, tout arrive et
peut arriver. Unter Jahrhundert meist zu viele Re-
volutionen und Wechselseite, zu viele Zusammenbrüche
und unvorhergesehene Wiederaufrüchte auf, also daß
man das Recht hätte, das Unwahrscheinliche auch als
unmöglich zu betrachten. Immerhin jedoch ist es schwer,
eine wirkliche ernsthafte Bedeutung den dynastischen
Combinationen beizulegen, welche in den letzten Tagen
von mehreren Blättern geheimnisvoll umgedeutigt
worden sind und die zum Zwecke haben sollen, be-
stehende Spaltungen, Differenzen und Hindernisse inner-
halb der Familien der Thronprätendenten zu befeitigen.
So spricht man von der Abdankung des Grafen v. Paris
auf seine eventuellen Thronrechte zu Gunsten seines
jungen Sohnes und behauptet, daß dies die definitive
Fusion der beiden Zweige des Hauses Bourbon befestigen
würde. Aber ist denn diese Fusion nicht bereits geschehen
durch die bekleidete Erhebung der Prinzen v. Orlean
mit dem Grafen v. Chambord? Was könnte denn
hierzu die Abdankung des Grafen v. Paris zu Gunsten
seines Sohnes noch hinzufügen? Es liege sich be-
greifen, wenn man auf die Abdankung des Grafen

v. Chambord hinarbeitete, damit dieser seine Thron-
rechte den Grafen Louis Philippe übertrage und so
noch der Legitimität, von der das Land nichts hören
will, den Orleansismus subsitituire, der zweifellos
populärer ist. Doch so lange der Graf v. Chambord
seine Rechte aufrecht hält, wozu kann da etwas nützen,
was sich auch immer unter den Mitgliedern der
jüngern Linie hinsichtlich dynastischer Combinationen
vollzieht? Abdanken ist ein gar feierliches Wort.
Eine Abdankung legt eine effective Herrschaft voran,
und bis jetzt schwört der Thron, über dem die Einen
und die Anderen platonisch verfügen, noch in weiter
nebelhafter Ferne. Es heißt dies also gewissermaßen
die Haut des Bären verlaufen, ehe man denselben er-
legt hat. Worauf des Weiteren gründen denn die
Urheber jener kleinen Combinationen ihre Hoffnungen
des Erfolges? Auf was rechnen sie, um dem Grafen v.
Chambord oder dem Sohne des Grafen v. Paris
das Scapier wieder zu übergeben? Auf die Wirkung
der Kammern? Eine solche Möglichkeit hat sich einmal
durchsetzen können, allrin die Zeiten der Nationalversammlung
von 1873 sind vorüber. Heute bilden die Royalisten
nur noch eine ohnmächtige, stets schwächer werdende
Minorität im Parlament. Auf die Unterstützung
der Armee, wie vielleicht am 18. Brumaire und am
2. December. Sind für Herren derselben und Ionen
sie ihr Beobachtung ertheilen? Und nicht zu vergessen, die
heutige Armee, in der alle Bürger als Soldaten
dienen, ist nicht mehr die Söldnertruppe von ehemal.
Wo sind jenseit die Kräfte, über welche die Parteien
einer monarchischen Restauration verfügen könnten?
Selbst die Bende dürfte heute wenig geweigt sein,
wieder den Bürgerkrieg zu beginnen. Die materiellen
Mittel zu einem Staatsstreich fehlen somit vollständig.
Und schließlich ein Appell an das allgemeine Stimm-
recht, an die Wähler! Kann die Royalisten im
Krone sich etwas davon versprechen? Das allgemeine
Stimmrecht ist an sich und notwendig demokratisch
und republikanisch; doch welche wird niemals die Power
gründen oder wieder herstellen. Wenn vielmehr
jemals durch eine sonstige Wendung der Geschichte die
Monarchie in Frankreich wieder ersteht, und wenn diese
das allgemeine Stimmrecht beibehält, so würde die
Monarchie im Frankreich wieder ersteht, und wenn diese
die Monarchie schon damit ihren eigenen Todtentgräber
von Neuem bestellt haben. In den dynastischen Com-
binationen, von denen gegenwärtig viel die Rede ist,
lassen sich daher wohl manche Aspirationen wie osthungs-
werte Überzeugungen erkennen, allein für die Chancen
des Gelungen hat die Stunde sicherlich noch nicht
geschlagen, wenn überhaupt eine solche noch schlagen wird.“

Jedemalss beruhen die Hoffnungen der Royalisten
auf weit gründlicherer Basis, als die Chimären des
Bonapartismus, von welchem die Republik nichts zu
befürchten hat. Romantisch die Legitimisten treten
neuerdings mit ihrer Agitation in den Vordergrund. Es
steht fest, daß am letzten Geburtstage des Grafen
v. Chambord, am 29. September, 150 Menschen ge-
lebt und 84 Gefannte gefeiert wurden, denen noch
unbestrittenen Angaben 160 000 Personen beigewohnt
haben. Vorgestern waren, wie man der „Frankl. Ztg.“
aus Marseille telegraphiert, 3000 Legitimisten auf der
Insel Camargue an der Rhônenmündung zu einem
Bankett unter freiem Himmel versammelt. Die Depu-
tationen und Senatoren Boyer, Baragnon und de Mu-
hielten aufrührerische Reden gegen die Republik.
Aufgereizte Demonstranten rissen von dem Balkon der
Unterpräfektur in Arles die Tricolore herunter, welche
sie durch eine Lilienfahne ersetzten. Die Republikaner
machten Gegendemonstrationen, die schließlich in eine
Brigade ausarteten, so daß die Gendarmerie einschreiten
mußte. In Lyon und Toulouse haben vorgestern eben-
falls Royalistenbankete stattgefunden, deren jedes mehr,
als 2000 Teilnehmer zählte.

als an ihre eigene Lust gebaut — sah Virginie
zu dem jungen Arzt auf.

„Ach ich vergaß ganz — tanzen Sie wirklich gar
nicht, Hermann?“

„Nein, Virginie,“ sagte er lächelnd; „für mich
geigen die Geiger am besten!“

Sie war plötzlich ganz ernsthaft geworden, und es
sah aus, als würde ein bedauerns-
wertes Wort auf ihre Lippen kommen. Oskar jedoch hinderte sie an dem
Ausdrucken derselben, indem er sie nach ihrem Ver-
langen wegen der Auswahl der Tänze fragte, da er
sich bei der ihm als Festordner zustehenden Anordnung
nach derselben richten wollte. — Sie enthielt ihm ihre
Wünsche nicht vor, aber es schien doch, als sei ihre
frühere Lust und Leidenschaft jetzt etwas gedämpft,
und mehrmals sah sie während der Unterhaltung nach
Hermann hinüber, als läge ihr daran, einem Blick von
ihm zu begegnen.

Nachdem Oskar sie verlossen hatte, um die empha-
genen Gedanken weiter zu geben, und auch die Com-
merziendame zu einem Gespräch mit Anderen über-
gegangen war, trat sie noch ein Mal rasch an Hermann
heran und sagte höflich:

„Wer ich sehr thö-licht?“

„Wann?“ fragte er verwundert zurück.

„Run, vorhin — als ich vom Tanzen sprach!
Nicht wahr, Sie tadeln das oberflächliche Vergnügen?“

Ein ausdrückliches und Rührung gemischtes
Ausdruck glitt über seine Züge.

„Armer Hermann, von diesem Schönsten in der
Welt bist Du ausgegeschlossen!“

Betroffen — sie hatte in dem Augenblick an nichts,

Nichtamtlicher Theil.

Übersicht:

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Journal des Débats. New-York
Herald. Allgemeine Zeitung.)

Tagesschreiber. (Dresden. Berlin. Darmstadt. Wien.
Prag. Budapest. Bonn. Rom. London. St. Petersburg.
Belgrad. Sarajevo. Konstantinopel. Cairo.
Alexandria.)

Betriebsergebnisse der königl. Staatsseisenbahnen.
(Kohlentransport.)

Dresdner Nachrichten.

Provinzialnachrichten. (Leipzig. Borna. Chemnitz.
Schönberg. Wittenberg. Zwickau. Großenhain.
Bautzen.)

Vermischtes.
Statistik und Volkswirtschaft.

Beurteilungen.
Telegraphische Witterungsberichte.

Tageskalender.
Festtage.

Beilage.
Vorlesungen.

Telegraphische Nachrichten.

Konstantinopel, Dienstag, 10. October.
(Tel. d. Dresden. Journ.) Die Antwort des Lords
Dufferin auf die Note der Pforte vom 25. Sep-
tember weist ferner darauf hin, daß, abgesehen
von der bereits erfolgten teilweisen Räumung
Ägyptens, da eine ägyptische Armee nicht vor-
handen ist, der englischen Regierung die Verpflich-
tung obliege, die Occupation zu verlängern, bis
die militärischen Streitkräfte Ägyptens neuorga-
nisiert seien und der Khedive die Erklärung abge-

Fenilleton.

Redigirt von Otto Baedt.

Wandlungen.

Note von S. B. Reimar.

(Fortsetzung.)

Sie wollte etwas erwidern, aber die Schwelle des
Saales war bereits überwunden und in demselben
Augenblicke hatte sie auch schon für den Gruss eines
Herrn zu danken, der rasch an ihre Seite trat — es
war Oskar. — Nachdem derselbe von Virginie eine
Abweisung erfahren, hatte er keine andere Geißlein
erwählt, sondern sich — und dies vielleicht zum Nach-
vorteil manches jungen Mädchens — zum Führer
einer Anzahl von älteren Damen, unter denen sich auch
die Commerzienräthlin befand und welche zum Schluß
der jüngeren die Tour in einem bedeutenden Schlitten
mitmachten, aufgeworfen und sich bisher damit begnügt,
nur diesen kleinen Dienste zu widmen; dafür war aber
jetzt eine gewisse Freigheit in seiner Stimme zu be-
merken, als er Virginie anredete.

„Wie Sie wissen, soll gleich gelangt werden,“ sagte
er, „und da Hermann sein Tänzer ist, so darf ich
vielleicht hoffen, daß Sie meine Hand nicht verschmähen;
es sei denn,“ fügte er in noch gereizterem Tone hinzu,
„daß Sie sich in diesem Augenblick erinnerten, schon
früher jemandem diesen ersten oder vielleicht auch jeden
folgenden Tanz verpflichtet zu haben.“

„Warum nicht gut?“ lachte sie. „Eher hätte ich
diesem „Zemand“ gelagt, ich glaube von Ihnen ent-
gagiert zu sein, Oskar!“

„Wirklich?“ fragte der junge Mann sichtlich erfreut.
„Run ja,“ entgegnete sie unbefangen; „es wäre
ganz natürlich für mich gewesen, denn wir haben den
ersten Tanz so oft mit einander getanzt, daß es zwis-
chen uns zur Gewohnheit geworden ist.“

„Ach ja,“ logt er verächtlich, „Sie schlagen es mir
nur wegen der Gewohnheit nicht ab, wenn ich Sie um
eine Gunst bitte!“

Heiter, wie sie war, lachte sie wieder hell auf.

„Nein, auch darum nicht, weil Sie ein so guter
Tänzer sind. Wirklich, Oskar, Sie tanzen sehr gut!“
flügte sie mit Nachdruck hinzu. „Da Sie es natürlich
selbst wissen, darf ich es Ihnen sagen!“ schloß sie, dem
jungen Mann dabei nedig in das Gesicht blickend.

Hatte sie demselben jedoch in ihrer guten Laune
ein Compliment gönnen wollen, so schien sie diese Ab-
sicht nicht erreicht zu haben, denn Oskar sah empfind-
licher aus, als zuvor; er würde wohl auch eine mi-
verstehliche Antwort gegeben haben, wenn in diesem
Augenblicke die Unterhaltung nicht von anderer Seite
unterbrochen worden wäre.

„Guten Tag, liebe Virginie!“ sagte eine sanfte
Stimme, und alle erkannten die Commerzienräthlin, die
unbekannt an die Gruppe herangetreten war.

Virginie trat der alten Dame rasch den letzten
Schrift entgegen, ergriff ihre Hand, die sie mit unver-
hüllter kindlicher Ehrfurcht an die Lippen drückte, und
rief lebhaft:

„Ah, Frau Commerzienräthlin, es war unartig
von mir, daß ich mit Ihrem Sohne sprach, bevor ich
Sie begrüßt hatte; tadeln Sie mich nur!“

„Im Gegenteil, mein Kind,“ sagte die Com-
merzienräthlin, „ich bin Ihnen dankbar, daß Sie ihn
begriest zu sein, Oskar!“

für den Kummer, den Sie ihm kaum erst bereiteten,
entschuldigen wollen! — wie ich Ihnen ja auch darüber
dankbar bin,“ fügte sie nach einer momentanen Ab-
sierung hinzu, „daß Sie meinen ältesten Sohn